

Abseits des großen Blitzlichts

Ausstellung. Eigentlich ist Karim Rahoma selbst Schauspieler. Quasi als zweites Standbein fotografiert er auf Filmfestivals wie in Venedig berühmte Kollegen.

VON TERESA SCHAUR-WÜNSCH

Nächste Woche ist es wieder so weit. Am Dienstag wird Karim Rahoma wieder seine Tasche packen und nach Venedig reisen, wird am Lido bei einer Familie, die die Zeit selbst für einen Urlaub nützt, sein kleines Zimmer unterm Dach beziehen und sich ins Getümmel des Filmfestivals stürzen.

Seit zwölf Jahren sind die Filmfestivals in Venedig, Cannes oder Berlin Fixpunkt in Karim Rahomas Kalender. Dort ist er dann nicht als Schauspieler, der er eigentlich ist, sondern als Fotograf. Die Fotografie, sagt Rahoma, sei „fast eine Therapie“ für ihn, etwas, das ihm sinnstiftend erscheint, wenn ihn die Schauspielerei wieder einmal in eine Sinnkrise treibe.

Mit ihr begonnen hatte er schon früh, mit 16, hatte dann lang im unabhängigen Theaterbereich gespielt, in der Drachengasse oder im Werk X. Aber wie bei vielen Schauspielern, sagt er, gebe es dann doch immer wieder jene Durststrecken, „wo dazwischen nix ist“. Und seine große Faszination habe schon immer dem Kino gegolten. So wurde Rahoma zunächst treuer Gast der Viennale, später entdeckte er auch die Berlinale für sich. Just zu jener Zeit hatten die drei Rahoma-Brüder – Faris, den ältesten, kennt man als Schauspieler etwa aus „Die Migrantigen“, Bruder Tarek ist Schlagzeuger und Lehrer – von ihrem Vater eine Canon 5D Mark II bekommen, mit der man sowohl filmen als auch fotografieren konnte. 2012 nahm Rahoma sie mit auf die Berlinale.

16-Stunden-Tage

Seither ist er einer von wenigen Freelancern, die auf den großen Festivals akkreditiert werden. Was glamourös klingt, sind anstrengende 16-Stunden-Tage, die morgens mit Pressefototerminen beginnen. „Dann kommen die Filmvorführungen, um 15 Uhr geht es mit den ersten Red Carpets los, das geht dann bis Mitternacht. Man kommt nicht einmal zum Essen“, schildert Rahoma. „Es ist enorm anstrengend – aber ich liebe es.“ Ein Vorteil ist, dass Rahoma, der auch eine Ausbildung zum Berufsfotografen absolviert hat, nicht unmittelbar an Medien und Agenturen liefern muss. Wenn die anderen längst weitergezogen sind, darf er oft noch mit in den Kinosaal. „Gerade, wenn den Schauspielern der Film etwas bedeutet, fällt ihnen dort dann oft die Celebritymaske ab und du merkst das Sensible, Menschliche.“

Es ist das Spannungsfeld zwischen Schein und Sein, Kunst und Marketing, öffentlicher Erwartung und persönlicher Befindlichkeit, das spürbar wird,



Karim Rahoma zeigt in der Galerie Burn-In im Kaufhaus Gerngross seine Bilder. [Jana Madzigon]

wenn Rahoma von den Geschichten hinter jenen Bildern erzählt, die nun in der Galerie Burn-In im Kaufhaus Gerngross in der Wiener Mariahilfer Straße zu sehen sind. Da ist etwa Johnny Depp, der gerade aus einer Limousine aussteigt. „An einer Hand hält er seine heutige Ex-Frau Amber Heard, mit der anderen zieht er an seiner Zigarette.“ Er hatte kalten Schweiß im Gesicht, man spürte die enorme Spannung zwischen den beiden.“ Am Finger hatte Depp den Verband von jener Verletzung, die später im Gerichtsprozess berühmt werden sollte. „Stars müssen immer ausstrahlen, glücklich zu sein. Dabei haben sie oft ganz andere Probleme.“

Andere Bilder zeigen Tom Hardy in einem Kammerl im Radiointerview, Cate Blanchett als Gast im Publikum eines Kinosaals. Es seien vor allem die intimen Momente abseits des großen Blitzlichtgewitters, sagt Rahoma, die ihn in-

ZUR PERSON

Karim Rahoma (geb. 1978) studierte am Prayner Konservatorium und absolvierte Master Classes bei Wim Wenders, Darren Aronofsky, Ken Loach oder Clint Eastwood. „Unscripted. Beyond the Limelight“ ist bis 16. September in der Galerie Burn-In im Kaufhaus Gerngross zu sehen. Vernissage am 24. 8. 18 Uhr. Am 15. 9. erzählt Rahoma im Rahmen von Führungen um 10, 14 und 17 Uhr die Geschichten hinter den Bildern.

teressieren. Ein schönes Bild zeigt das furchige Gesicht Robert Redfords in der Sekunde, in der er sich sammelt, bevor er vor die Kameras tritt.

Seine eigene Karriere macht die Doppelrolle als Fotograf und Schauspieler für Rahoma freilich nicht unbedingt leichter. Nicht jeder weiß, wie er ihn einordnen soll – zumal er sich schon als Schauspieler nie auf eine Schiene festlegen lassen wollte. „Es hat immer geheißt: Sie müssen sich entscheiden, wollen Sie der Liebhaber oder der Bösewicht sein? Aber ich habe Schauspiel studiert, um alles darstellen zu können“, sagt er. Auch als Clown und Pantomime hat Rahoma gearbeitet, war mit einer Tanzshow auf Tournee. „Ich bin einfach sehr neugierig“, sagt er, und dass er in Wien noch ein wenig unterbeschäftigt sei. Zuletzt spielte er Albert Paris Gütersloh in „Schiele – eine persönliche Begegnung in VR“, daneben drehte er erstmals mit seinem Bruder in Ägypten, „Faris ist dort schon ziemlich bekannt“.

Venedig jedenfalls wird heuer wohl etwas ruhiger, wegen des Streiks in Hollywood kommen viele Stars nicht. Rahoma sieht es gelassen, wegen der Ausstellung habe er ohnehin noch keinen Urlaub gehabt. Er werde sich Filme anschauen, die Zeit zum Netzwerken nutzen. Bis heute sei er auf den Festivals trotz allem ja eigentlich „als Schauspieler“ unterwegs. „In Wirklichkeit würde ich viel lieber vor der Kamera sein.“

MEIN DONNERSTAG



VON TERESA WIRTH

Höhenmeter oder Hotline?

Ich will ja nicht prahlen (na gut, vielleicht ein bisschen), aber was klimafreundliches Reisen betrifft, war ich mit meinem gerade beendeten Sommerurlaub ganz gut dabei. Dieser wurde heuer in Österreich verbracht, gereist bin ich nur mit Zug und Fahrrad. Man könnte meinen, ich müsste wie die Mitglieder der Bundesregierung auf die Optik achten. Muss ich zwar nicht, aber dass die Klimaministerin am selben See weilte, war dann doch ganz witzig. Im kleinen Land Österreich allerdings auch nicht ganz überraschend.

Aber das nur am Rande. Die Weiterreise von jenem Kärntner See zur nächsten Destination sollte dann eine Radtour werden. 250 Kilometer durch die schönsten Täler Salzburgs, mit mehreren Seen an der Strecke. Traumhaft, oder? Zumindest, wenn man nicht das ganze Gepäck des dreiwöchigen Urlaubs mitstrampeln muss. Die Logistik bereitete mir bei der Vorbereitung ziemliches Kopfzerbrechen, bis ich auf das Gepäckservice der ÖBB stieß. Für wenig Geld wird da der Koffer von der Haustür abgeholt und einen Tag später bei einer anderen Haustür wieder abgeliefert. Traumhaft, oder? Das einzige Manko: Man muss über die Hotline buchen. Aber ich war ja auf Urlaub, also relativ entspannt. Also buchte ich und schwärmte fortan jeder Person, die mir über den Weg lief, davon vor.

Doch dann kam, am Tag der geplanten Ankunft, dieses Mail: „Ihre Lieferung konnte nicht zugestellt werden.“ Was folgte, waren 60 Minuten gar nicht mehr spannendes Hängen in mehreren Hotlines, ahnungslose Mitarbeiter und zum Schluss ein paar Tränen. Dabei war es nicht so sehr das verlorene Gepäck, sondern die Qual der nicht enden wollenden Warteschleifenmelodien, die mich zur Verzweiflung brachten.

Das Gepäck war dann übrigens doch da. Das Mail stellte sich als perfekt getimter Fake heraus. Was zurückblieb, waren trotz allem sehr schöne Erinnerungen an diesen Urlaub. Und die Einsicht, dass ich jederzeit wieder tausend geradete Höhenmeter bei 30 Grad vorziehe, bevor ich freiwillig bei einer Hotline anrufe.

E-Mail: teresa.wirth@diepresse.com

VERANSTALTUNGEN

WIEN

U-MUSIK

Jazzland: Bettina Krenosz & The Favorite Band feat. Herb Berger, 21h, I., Franz-Josefs-Kai 29, jazzland.at
Rhiz: Mala Herba, 20.30h, VIII., Lerchenfelder Gürtel 37/38, rhiz.org

NIEDERÖSTERREICH

THEATERFEST NÖ

Luftschutzzollen Mödling: Aventura. Von den Abenteuern im Kopf und anderswo, 18h, Brühler Straße 38, T: 01-544 20 70

SALZBURG

FESTSPIELE

Großes Festspielhaus: Macbeth, 18.30h
Landestheater: Die Wut, die bleibt, 19.30h
www.salzburgerfestspiele.at, T: 0662-8045-500

Weitere Termine: diepresse.com/kulturkalender

Die Wahrheit zu sagen, erfordert Mut.

Das war schon vor 175 Jahren so und ist es heutzutage umso mehr.

Wir bei der „Presse“ sind jedenfalls stets auf der Suche nach ihr. Überzeugen Sie sich selbst vom breiten Angebot aus Tageszeitung, E-Paper, App, Podcast und vieles mehr.

Ein Jahr die „Presse“ gedruckt am Wochenende und die ganze Woche digital lesen für 175 €.

Die Presse



Jetzt Angebot sichern:
diepresse.com/175

